

Ehre im Handwerk

Die Familie Wechler aus Hildesheim im Interview

115 Jahre Unternehmer mit Respekt

Mit der Erfahrung von fünf Generationen stellt sich die Gebrüder Wechler GmbH als junges und modernes Bestattungsunternehmen aus Hildesheim vor.

Sie sagten einmal, dass Sie mehr Unternehmer, als Handwerker sind:

Wie meinen Sie das genau?

Roy Wechler: Nein, da habe ich mich vielleicht nicht ganz verständlich ausgedrückt. Ich empfinde mich mehr als Dienstleister, denn als Handwerker. Aber das ist ja an und für sich kein Widerspruch, denn beide Branchen haben doch eine große gemeinsame Schnittmenge. Aber in der gängigen Vorstellung arbeitet der Handwerker mehr mit Werkstoffen – manchmal ganz pragmatisch, manchmal sehr kreativ.

Und wie kommt es dann, dass dieser Beruf heute in der Handwerksrolle geführt wird?

Roy Wechler: Unsere Branche findet ihren Ursprung einerseits im Tischlerhandwerk, andererseits im Fuhrunternehmen. Mit Einführung der handwerklichen Gewerbe wurde der Bestatter als Teiltätigkeit aus dem Tischlerhandwerk heraus genommen und dem handwerklichen Gewerbe zugeordnet. Im Vordergrund steht in unserem Arbeitsumfeld ganz stark der Dienstleistungsgedanke am Kunden, aber auch der, der sich mit den Behördenformalitäten und der Ablauforganisation befasst. Viele meiner Kollegen und ich selbst sitzen den ganzen Tag am Schreibtisch und am Telefon.

Sie kommen aus einer Familie, in der das Bestatterhandwerk eine lange Tradition hat.

War es für Sie selbstverständlich diesen Beruf zu erlernen und die Geschäfte weiterzuführen?

Roy Wechler: Meine Berufswahl ist natürlich stark durch mein Elternhaus geprägt. Aber als junger Mensch war der Beruf für mich noch völlig undenkbar. Ursprünglich wollte ich Fischwirt werden. Aquakultur, Atlantik – das sind die Schlagworte bei denen ich immer noch ins Schwärmen komme. Mein älterer Bruder Marc hatte sich schon viel eher für den Beruf interessiert – damit war die Position auch schon vergeben, weil unser Unternehmen damals noch in einem viel geringeren Umfang operierte. Irgendwann wurde meinen Eltern dann die Übernahme eines weiteren Bestattungshauses angeboten: Herr Pinkvos suchte aus Altersgründen einen Nachfolger. Meine Eltern eröffneten mir damit die Perspektive ebenfalls in die „Familienbranche“ einzusteigen und die Tradition fortzusetzen.

Sie sind Bestattermeister und Thanatopraktiker. Was genau machen Sie da und warum haben Sie sich für diese Zusatzqualifikation entschieden?

Marc Wechler: In erster Linie bedeutet Thanatopraktiker „Einbalsamierer“. Hierbei stehen zwei wesentliche Aspekte der Konservierung eines Leichnams im Vordergrund. Es geht einmal um die Konservierung für eine Überführung ins Ausland, damit ausgeschlossen werden kann, dass Krankheiten übertragen werden. Und zum anderen geht es um die rekonstruktive Herstellung des Erscheinungsbildes, beispielsweise nach einem schweren Unfall oder Selbstmord. Vor allem in den USA legt man sehr gro-

ßen Wert auf eine würdevolle Aufbahrung. Die Menschen dort bevorzugen es, direkt am offenen Sarg zu trauern und Abschied zu nehmen. Da ich selbst auch der Ansicht bin, dass ein plötzlicher Abschied von einem geliebten Menschen häufig so besser verarbeitet werden kann, habe ich mich für diese Ausbildung entschieden. Dafür war ich in Indianapolis (USA) und habe mir hier die praktischen Fertigkeiten angeeignet. Seit 2009 bin ich Vorsitzender des Verbandes Dienstleistender Thanatologen e. V. (VDT e. V.) und engagiere mich vor allem für neue Denkansätze in der Bestattungskultur. Außerdem bin ich Teil des „Deathcare and Embalming Team Germany“. Nach der großen Tsunami-Katastrophe flogen wir damals mit einer Maschine des Auswärtigen Amtes und den Leuten vom BKA nach Phuket. Die vielen Verstorbenen mussten identifiziert und für den Rücktransport nach Deutschland einbalsamiert werden. Aufgrund der enormen Hitze und Feuchtigkeit hatten wir nur eine Woche Zeit, danach war nichts mehr zu machen. Insgesamt haben wir mit zwölf Leuten rund um die Uhr gearbeitet.

Welche Bedeutung hat für Sie der Tod und welchen Grundwerten folgen Sie, wenn Sie Menschen in Ihrer Trauer begleiten.

Roy Wechler: Die Frage nach dem Tod und was danach geschieht ist natürlich auch für mich schwierig zu beantworten. In meinem Beruf als Trauerredner versuche ich ja, in dieses große Geheimnis hinein zu deuten. Letztendlich bekomme ich für mich selbst keine belastbare Antwort auf die Frage nach dem Danach. Im Umkehrschluss verstärken sich jedoch die Antworten auf die Frage nach den eigenen Lebensprioritäten: Was fange ich mit meinem Leben an? Was ist wirklich wichtig für mich? Durch den Kontakt mit Kunden höre ich von vielen Sterbensgeschichten, aber auch von vielen Lebensentwürfen. Dabei kann ich mein eigenes Tun und Lassen ganz genau reflektieren.

Was wünschen Sie sich für Ihr Handwerk für die Zukunft hinsichtlich der gesellschaftlichen Akzeptanz, Wertschätzung und Offenheit?

Roy Wechler: Hinsichtlich der Akzeptanz und der Achtung unseres Berufes sind wir sehr zufrieden. Unsere Branche hat sich in den letzten 20 Jahren sehr verändert und die Wahrnehmung innerhalb der Bevölkerung ist durch einen offeneren Umgang mit dem Lebensende unglaublich gestiegen. Es ist wahnsinnig bestärkend immer wieder zu erleben, wie viel Vertrauen uns und unserer Arbeit entgegengebracht wird.

Was können spannende Tätigkeitsfelder eines Bestatters sein?

Marc Wechler: Das eigentlich Spannende ist die tägliche Begegnung mit immer wieder anderen Menschen, auf der anderen Seite leben wir ständig mit der (An-)Spannung, dass während einer Bestattung nicht das Geringste schief gehen darf. Es liegt in der Natur der Sache, dass eine Bestattung etwas Einmaliges ist – da darf kein Fehler passieren. In unserem Beruf liegt die Messlatte auf 100 %.

Was könnte junge Menschen motivieren, den Beruf des Bestatters zu erlernen?

Marc Wechler: Nun ja, unser Geschäft läuft 365 Tage im Jahr und das immer 24 Stunden – das muss nicht jedem gefallen. Aber viele junge Menschen suchen nach einem sinnvollen Beruf, den sie mit Leib und Seele ein ganzes Leben lang ausfüllen können. Ich für meinen Teil kenne keinen Bestatter, der seinen Beruf ohne innere Erfüllung ausübt. Auch die demografische Entwicklung spricht für die Zukunftsfähigkeit unserer Branche – das sind doch gute Gründe.